

574 Rütiwiis - Bichelsee - Himelriich

Korridorart: E

Korridortyp: feucht, Wild, übrige

Hauptregion: Wil / Gemeinden: Aadorf, Bichelsee-Balterswil

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Gestreifte Quelljungfer
Pfeifengraswiese
Seggenried
Storchschnabelbläuling

Leitarten und -lebensräume:

Neuntöter
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

E	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streuflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.)

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

An das Naturschutzgebiet Bichelsee, an Südhänge, an Waldränder, die keinen Weg aufweisen, an Hecken und Ufergehölze, in die Nähe einzelstehender Bäume.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Lagen. In Nachbarschaft von extensiv genutzten Wiesen, Hecken und Waldrändern. Die Zäune müssen für das Wild durchlässig sein.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An sonnigen Standorten. Nahe zu Hecken und Waldrändern. In Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell im Bereich um den Bichelsee, sowie in Hang- und WaldRieden.

7A Buntbrachen

Optimalste Lage: angrenzend an das Naturschutzgebiet. In sonniger Lage.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsaum / Pufferstreifen: entlang von bestehenden Hecken.
Neue Hecken, Feldgehölze mit Krautsaum / Pufferstreifen: Freistehende, dornenreiche Hecken besonders an sonnenexponierten Hängen oberhalb des Bichelsees.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede Extensivierung im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Feuchtgebieten und Streueflächen reduziert den Düngereintrag und hilft damit, dass sich die Vegetation von SeggenRieden und *Pfeifengraswiesen* charakteristischer entwickeln kann. Zudem vergrössert die Wiese z.B. mit ihrem Blütenangebot den Lebensraum für viele blütenbesuchende Insekten der Feuchtgebiete. u.a. Storchschnabelbläuling.

Extensiv genutzte Wiesen in Kombination mit Waldrändern, Hecken und Ufergehölzen fördern die Vorkommen von *Zauneidechse* und Neuntöter. Extensiv genutzte Wiesen beherbergen viele Insekten. Diese sind Nahrung für *Zauneidechsen* und Neuntöter. Die (dornenreichen) Hecken sind Brutort und Ansitzwarte für den Neuntöter.

Hecken bieten *Zauneidechsen* Rückzugs- und Sonnplätze an, vor allem wenn an deren sonnenexponiertem Rand z.B. Ast- oder Lesesteinhaufen liegen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägung haben. Feuchte extensiv genutzte Wiesen in den Abhängen des Krillberges können wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen (siehe Typ 5).

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Pfeifengraswiese, *Gestreifte Quelljungfer* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese kann vom Neuntöttern genutzt werden, wenn die Weide Zaunpfosten und Sträucher aufweist. Einzelbäume und Sträucher sind als Zusatzmassnahmen gut geeignet. Von Hecken oder Sträuchern aus jagen *Neuntöter* ihre Insekten. In Dornen tragenden Sträuchern bauen sie gerne ihr Nest. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Wassergräben, Tümpel und Teiche sind hier die besten Ergänzungen zu den bestehenden Nutzungen und Lebensräumen sowohl am Talgrund auch an Flanken oder höher gelegenen Partien.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhaufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

Hecken unterstützen das Vorkommen von Neuntöttern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Die Libellenart *Gestreifte Quelljungfer* lebt als Larve über mehrere Jahre in Rieden und speziell in Gräben und Nassstellen von Quellrieden und Quellsümpfen. Mit dem Rückgang dieser Naturelemente ist auch diese Libellenart stark zurückgegangen. Die Rückführung von nass-feuchten Hangpartien in Streueflächen würde dieser Art wie auch dem Storchschnabelbläuling wieder neue Aufwuchs- und Fortpflanzungsräume schaffen.

Streueflächen in Kombination mit Waldrändern, Hecken und Ufergehölzen fördern mit ihrem Insekten und Kleintierreichtum die Vorkommen von *Waldeidechsen* und Neuntöter.

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Gelingt es, die Streueflächen auszudehnen, findet eine enorme Aufwertung der bestehenden Riede mit Seggenrieden und *Pfeifengraswiesen* mit all ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten statt.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Die Extensivierung von Nutzflächen in der Umgebung des Bichelsees verringert die Düngierzufuhr und leistet damit grundsätzlich einen Beitrag zur Erhaltung der seltenen Tier- und Pflanzenwelt im und vor allem um den Bichelsee: Seggenriede, *Pfeifengraswiesen* und mit ihnen die gesamte Tierwelt, u.a. Storchschnabelbläuling. Ansonsten: Siehe Typ 1.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Die Anlage von Hochstaudensäumen entlang von bestehenden Hecken in feuchtem Bereich könnte dazu führen, dass sich der Sumpfstorchschnabel von anderen Flächen am Bichelsee hierher ansiedelt. Sumpfstorchschnabel sind die Futterpflanzen der Raupen vom Storchschnabelbläuling, der neben dem Bichelsee nur an zwei anderen Orten im Mittelland festgestellt wurde.

Die (dornenreichen) Hecken sind Brutort und Ansitzwarte für den Neuntöter.

Hecken bieten *Zauneidechsen* Rückzugs- und Sonnplätze an, wenn an deren Rand z.B. Ast- oder Lesesteinhaufen liegen.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Zwischen zwei bewaldeten Hügelzügen eingelassene Talpartie, die zur Hauptsache aus einem See und angrenzenden Feuchtgebietsflächen besteht. In allen drei Bereichen sind feuchte bzw. nasse Standorte vorhanden: Auf dem Haselbärg das *Hangried* Rütiiis, am Talgrund der Bichelsee und in den südlich gelegenen Wäldern u.a. das Himelriich.

Der Bichelsee liegt in seinem westlichen Drittel auf Gebiet des Kantons Zürich.

Neben den zwei Kerngebieten ist ein Naturschutzobjekt im Vernetzungskorridor vorhanden. Beide Kerngebiete sind Flachmoore von nationaler Bedeutung (Hagelriet Nr. TG 210, Bichelsee Nr. TG 211).

Die steile Waldpartie ganz im Süden des Vernetzungskorridors und die Wälder um das Hagelriet sind der Waldfunktion "Ökologie" zugeordnet (regionaler Waldplan, RWP).

Der Vernetzungskorridor liegt z.T. innerhalb 'Vorrang Landschaft' Nr. 143: Haselberg - Bichelsee und innerhalb 'Vorrang Landschaft' Nr. 145 Hörnlibergland, Fischingen.

Integrierte Kerngebiete 240 Rütiiis
269 Bichelsee

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Düngereintrag ins Naturschutzgebiet. Zeitweise ausufernder Erholungsbetrieb am Bichelsee. Kantonsstrasse, die bei Amphibienlaichwanderung gequert wird.

*Erwünschte Wirkung*¹³⁷

Als Gesamtlebensraum speziell für feuchtigkeitsliebende Arten entwickeln.

Seggenried und **Pfeifengraswiese**: Diese Vegetationstypen weisen naturschützerisch sehr wertvolle Pflanzen- und Tierarten auf. Sie haben allgemein in den letzten Jahrzehnten massiv an Fläche und Qualität verloren (Düngung, Drainage, Nutzungsaufgabe, Aufschüttungen). Auch in diesem Vernetzungskorridor sind Beeinträchtigungen sichtbar. Diese Vegetationsformen sollen sich mit ihrer charakteristischeren Artenzusammensetzung entwickeln und sich lokal weiter ausdehnen können.

Storchschnabelbläuling (*Eumedonia eumedon*): Dieser im Hügelland seltene und stark gefährdete Schmetterling wurde in Hochstaudenflächen am Bichelsee festgestellt. Seine Raupen ernähren sich ausschliesslich vom Sumpfstorchschnabel. Diese Art soll erhalten und die Population vergrössert werden.

Neuntöter: Diese Vogelart ist typisch für heckenreiche Landschaften mit insektenreichen Wiesen, Brachen und Weiden. Nach jahrzehntelangen Abnahmen setzte ab 1980 gesamtschweizerisch eine Trendwende ein. Allerdings nicht im Kt. Thurgau. Am dichtesten sind die Bereiche Untersee, Seerücken - Wellenberg - Immenberg und das südliche Tannzapfenland besiedelt. Eine Lücke besteht im Obstbaugebiet im Oberthurgau. Ihre Bestände sollen sich wieder erhöhen.

Gestreifte Quelljungfer: Diese lokal gefährdete Libellenart ist typisch für Quellsümpfe und Hangriede. Sie entwickelt sich im weichen Grund von Rinnsalen und Quellabflüssen dieser Vegetationstypen. Sie soll ihre Bestände mindestens halten.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Ihr Bestand soll sich ausdehnen.

Waldeidechse: Diese Reptilienart lebt zurückgezogen an Feuchtgebieten, an Waldrändern und in Wäldern. Sie ist recht weit verbreitet. Sie ist charakteristisch für feuchte Lagen mit Kleinstrukturen. Ihre Bestände sollen sich ausdehnen.

¹³⁷ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Diese Amphiben übersommern in allen feuchten Waldungen und pflanzen sich speziell im Bichelsee fort. Hier sind sie im Frühjahr in grossen Beständen vorhanden. Sie verlieren aber durch den Verkehr jährlich viele Individuen. Ihr Bestand soll sich halten.

Feuersalamander: Diese Amphibienart ist wahrscheinlich in den Wäldern des Thurgaus recht weit verbreitet. Sie wird als 'potentiell gefährdet' eingestuft. Wichtig sind sauerstoffreiche, saubere und nährstoffarme Bäche und Gräben im Wald. Ihre Bestände sollen sich halten.